

Bô Yin Râ

DAS GEBET



KOBER'SCHE
VERLAGSBUCHHANDLUNG AG
BERN

Bô Yin Râ ist der Autorenname von
Joseph Anton Schneiderfranken

3. Auflage

Unveränderter Nachdruck der 2.Auflage 1955

© 1968 Kober'sche Verlagsbuchhandlung AG, Bern

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung
in fremde Sprachen und der Verbreitung in Rundfunk und
Fernsehen

Druck: Schüler AG, Biel (Schweiz)

DAS GEBET

DAS MYSTERIUM DES BETENS.....	8
«SUCHET, SO WERDET IHR FINDEN!».....	20
«BITTET, SO WERDET IHR EMPFANGEN!».....	36
«KLOPFET AN, SO WIRD EUCH AUFGETAN!».....	58
GEISTIGE ERNEUERUNG.....	74
SO SOLLT IHR BETEN!.....	104
IN DER STUNDE DES ERWACHENS.....	106
BEI ERNÄHRUNG DES LEIBES.....	107
AM ENDE DES TAGES.....	108
IM GLÜCK.....	110
IN NOT UND BEDRÄNGNIS.....	111
IN SORGE UM EINE SEELE.....	113
IN VERSUCHUNG.....	115
VOR SCHWERER PFLICHT.....	118
IN TIEFER FINSTERNIS.....	119
AN EINER BAHRE.....	122
AN EINER WIEGE.....	124
IN GROSSER FREUDE.....	126
DASS MAN ZU SICH SELBER FINDE.....	129
UM ERLEUCHTUNG.....	131
NACH RETTUNG AUS GEFAHR.....	133
UM GUTES GELINGEN.....	135
UM WEISHEIT.....	136
UM RECHTEN GLAUBEN.....	138
UM LÖSUNG AUS ZWEIFELSUCHT.....	140
UM INNERE GEWISSHEIT.....	141
IN KRANKHEIT UND SCHMERZEN.....	143
DER ENTSCHLAFENEN GEDENKEND.....	144

EUCH,
DIE IHR BETEN LERNEN
WOLLT



DAS MYSTERIUM DES BETENS

Nach altgeheiliger Kunde sollen die Schüler des weisen Zimmermanns, des hohen «Rabbi» aus Nazareth, vormaleinst zu ihm gekommen sein mit der Bitte:

«Herr, lehre uns beten!»

Darauf, — so sagt uns der alte Bericht, — habe der gottgeeinte Lebenslehrer sie unterwiesen, nun nicht mehr, gleich den Nichterkennenden, die altgewohnten langen Litaneien herzuaplappern, sondern nur jene wundersam schönen, einfachen Worte zu gebrauchen, wie sie jetzt noch auf aller derer Lippen sind, die sich, nach dieser oder jener Glaubensform, zu des erhabenen großen Gottesmenschen liebeerfüllter Lehre bekennen oder zu bekennen meinen.

Dennoch aber wissen bis auf den heutigen Tag nur gar wenige Menschen wirklich zu «beten», und noch seltener wird man einen finden, der da erfaßte,

was es besagen will, auf jene heilig-hohe Weise zu «beten», die der große Liebende befolgt wissen wollte. — —

Man kennt nun zwar die Worte, die er, der alten Kunde nach, seine Schüler gebrauchen hieß, — allein, man «plappert» jetzt auch diese Worte nicht anders her, wie vordem andere, von ihm nicht sonderlich gewertete Gebete. —

Es ändert nichts an der Entweihung, wenn man auch in salbungsvollstem Tonfall spricht, — ja selbst das andachtsvolle Nachempfinden des im Denken sich erschließenden Sinnes macht aus dem Nachsprechen jener herrlichen Worte noch keineswegs ein wirkliches «Gebet». — — —

So dürfte es denn wieder nötig geworden sein, zu lehren was das wirkliche «Betten» in Wahrheit ist, — zu lehren, wie aus Worten menschlicher

Sprache ein «Gebet» erstehen kann, und was sich an tiefem Geheimnis im Gebete verbirgt!

Die heilige Priesterkunst, «Gebete» zu schaffen und wirklich zu «beten», ist heute fast verloren gegangen, und wo sie etwa noch in Übung steht, dort wird sie mechanisch, lebensentlaugt, oder abergläubisch betrieben. —

Aber dort auch, wo man noch zu beten meint, sieht man im Gebete nur die Bitte an die Gottheit, den Ausdruck des Dankes, oder die Lobpreisung und weiß nicht mehr, daß alles dieses zwar im Gebete zu finden sein kann, aber mit nichten das Wesen des Gebets ausmacht. — —

Man ahnt nicht mehr, daß auch ein Gefüge herrlichster Worte des Lobes, des Dankes oder der Bitte erst

wirklich «gebetet» werden muß, bevor es zum «Gebete» werden kann. —

Daß «Gott» nur in uns selbst für uns erreichbar ist, — daß nur in unserem Allerinnersten das Herz des reinen, ewigen Seins sich selber «wiederzugeben» vermag in unendlichfältiger, individueller Selbstzeugung — das ist die erste und unumgänglichste Erkenntnis, zu der sich jeder erst durchgerungen haben muß, der wahrhaft «beten» lernen will! —

Zugleich aber muß er wissen, daß der urewige «Vater», — wie immer der Gläubige dieses Wort sich deuten mag, — weder Dank noch Lobpreis nach menschlicher Art begehrt, — und daß es Lästerung wäre, wirklich zu glauben, das Herz des Seins erwarte erst menschliches Flehen, um sich durch ein solches «Bitten» schließlich «er-

weichen» zu lassen, — denn «Bitten», im Sinne des wahren Betens, ist wahrlich etwas sehr wesentlich Anderes als das Erbettelnwollen, mit dem so mancher vor den «Gott» seiner Vorstellung tritt. — —

Ich betone hier das Wort vom «Gotte» der Vorstellung, da leider die allermeisten Menschen nicht weiter gelangen als bis zu solchem Gebilde ihrer Vorstellungskraft, weil sie aus unzureichender oder irriger Belehrung meinen, der Weg zu Gott müsse hoch hinauf, aber immer nach außen führen. —

So können sie freilich lebendige Gottheit niemals erfühlen, da sie ja dort nicht suchen, wo der lebendige ewige Gott für sie allein erreichbar wäre. — —

Es wurde jedoch, nach der alten Kunde, auch gesagt:

«Suchet, so werdet ihr finden!»
«Bittet, so werdet ihr empfangen!»
«Klopfet an, so wird euch aufgetan!»

— — — — —
Hier wollen wir verweilen und in aller Stille harren, bis das Geheimnis, das in diesen Worten sich verbirgt, vor unserem inneren Auge sich entschleiern will...

Ich aber will derweil versuchen, in Worten aufzuzeigen, was sich zeigen läßt!

*

«Suchen» kann gewiß nur dann zum Finden führen, wenn dort gesucht wird, wo tatsächlich das Gesuchte auch verborgen liegt! —

«Bitten», in dem hier gemeinten Sinne, der da jegliches «Erbetteln» völlig ausschließt, wird Empfangen nur erwirken können, wenn der also Bittende empfangsberechtigt ist! —

«Klopfen» aber, um im Hause Zutritt zu erhalten, hat dann nur Aussicht auf Erfolg, wenn jener, der da klopft, auch völlig sicher ist, wo er zu klopfen hat, und dorten dann in solcher Weise anzuklopfen weiß, daß man im Hause ihn vernimmt und also gleich erkennt als einen, der da Einlaß zu erwarten hat! —

Hier sind jedoch «Suchen», «Bitten» und «Klopfen» keineswegs zu trennen, denn nur in ihrer Vereinigung ergeben sie das — «Gebet»! —

Wohl dem, der so zu «beten» weiß!

Er wird «erhört» sein, während er noch «anklopft»!

Er wird alsbald «empfangen», während er noch «bittet»!

Er wird mit aller Gewißheit «finden», was er auf solche Weise «sucht», daß es zu finden ist!

In seinem Allerinnersten wird dieser Betende erfahren, was des großen Lebensbringers Wort besagen will, das er einst denen sagte, die er weit genug gefördert glaubte:

«Um was immer ihr den «Vater» in meinem «Namen» bitten werdet, das wird er euch geben!»

Hell wird sich dem Beter offenbaren, was das Preiswort enthält:

«Geheiligt werde Dein «Name»!»—
und endlich wird er erkennen, warum der Meister einst in seinem «Namen» bitten lehrte, denn:

«Alles, was der «Vater» hat, ist mein!»

— — — — —

So wird der also Betende denn auch im klarsten Geisteslicht erkennen, daß alles «um was immer» man den «Vater» in seiner Selbstdarstellung «Namen» bitten kann, schon von aller Ewigkeit her gegeben und dargeboten ist,

obwohl es der «Bitte» bedarf, um zeitlich auch «in Erscheinung» zu treten, — um zeitlich Wahrnehmbares zu bewirken...

Es lernt aber keiner solcherart «beten», außer denen, die ihren Eigenwillen völlig mit des «Vaters» Willen zu vereinen wissen. —

Wer dann aber, mit des ewigen «Vaters» Willen vereint zu «beten» weiß, dem wird all sein Beten, — um was immer er beten mag, — ein Beten um «Flügel» sein: — um jene Flügel, die da wahrlich «höher tragen als Adlerschwingen»!

* *
 *



«SUCHET, SO WERDET IHR FINDEN!»

Es ist das «Suchen», so wie es verlangt wird, wenn man «beten» lernen will, wahrlich alles andere eher, — nur nicht etwa ein Grübeln im Verstand! —

Schon die Verheißung, daß der Suchende — ganz selbstverständlich — «finden» werde, weist in ihrer lapidaren Einfachheit so zwingend darauf hin, daß es sich hier um Anderes handelt als um das, was man gemeinhin «inneres Suchen» nennt, was aber allermeist nichts anderes ist, als Wühlen und Erspürenwollen im Gehirnerverstande, auf gutes Glück, und keineswegs etwa des Findens sicher, wie bestimmt verheißen wird. — —

«Suchen», so wie man gewöhnlich in sich selbst nach irgend etwas sucht, ist immer Ausdruck innerer Unruhe, — und was auch immer Gegenstand des Suchens sein mag: — stets wird er

gesucht, um Ruhe durch sein Finden zu erlangen. —

Da könnte nun mancher meinen, auch das andere «Suchen», dem da so sicher «Finden» zugesprochen ist, habe doch ebenso Ursache in einer Unruhe, die zur Ruhe werden möchte?

Das «Suchen» aber, das zum rechten «Beten» nötig ist, setzt jene große Ruhe voraus: — jene Ruhe, die in sich selbst begründet ist und nicht mehr von außen her beeinflußbar gefunden wird. — —

Es verlangt dieses «Suchen» stets den ganzen Menschen, und nicht nur den wie ein Spürhund immerfort unruhig scharrenden Verstand!

Es ist ein ruhiges Versenken in das Innerste der Seele, — ohne jede Erregung, — ohne alles Begehren, — und ohne alle bange Ungeduld.

Arge Torheit wäre es, wollte einer

vermeinen, daß durch heißes, stürmisches Erzwingenwollen das Gesuchte etwa eher gefunden werden könne!

So kann man sich nur selbst betrügen, um dann zuletzt, ermattet und enttäuscht, einen jeglichen Versuch zu «suchen» gleich im Anfang resignierend aufzugeben...

Vielmehr muß der Suchende hier wissen, daß er bei seinem Suchen nur sich selbst im Wege steht, solange er nicht sucht wie einer, der des Findens sicher ist, — wie einer, der einen Gegenstand etwa verwahrt weiß an bestimmtem Ort und ihn dort finden muß, wenn alles fortgeräumt wurde, was den gesuchten Gegenstand zuerst verdeckte.

Man darf nicht den Grund zu solcher Sicherheit nur in der Verheißung sehen, daß der Suchende «finden» wird!

Hier schließt das Suchen an sich

schon das Findenmüssen ein, da gar nicht gesucht werden kann, ohne daß also gleich auch das Finden folgt. — —

Bei diesem «Suchen» ist der Suchende sich selbst der Gegenstand des Suchens!

Je weniger jedoch er nach sich selbst verlangt, desto eher wird er sich selber finden!

Er darf sich kein Bild oder Gleichnis dessen machen, was er zu finden hofft!

Sich selbst muß er in seine eigene grundlose Tiefe sinken lassen, — furchtlos und ohne Widerstand!

Aufrecht muß er sich in sich selbst versenken, und darf nicht aus der Ruhe kommen, auch wenn seine Füße den gewohnten Halt verlieren!

Vertrauend muß er sich in seine

tiefste Tiefe ziehen lassen, voll Sicherheit, daß er hier keineswegs Vernichtung, sondern nur sich selber finden kann!

Kein vorerzeugtes Werk der Phantasie darf ihm die Blicke trüben!

Er darf nicht glauben, nun werde er «Bilder» im Innern oder im Äußeren sehen, wie er sie noch niemals sah: — Visionen von anderen Wesen und verborgenen Welten!

Er darf nicht Erscheinungen erhoffen aus der Geisterwelt!

In seine Tiefe sich versenkend, wird er zuerst alles im Dunkel sehen um sich her, — aber je tiefer er in sich eintaucht, desto mehr wird dieses Dunkel neuem wundersamen Lichte weichen, bis er in seiner allertiefsten Tiefe dann sich selbst durchleuchtet findet, — bis er im

innersten Abgrund seiner selbst zu kristallener Klarheit wird. — —

So wird sein Versenken ein stetes Finden sein vom ersten Augenblicke an, bis er zuletzt in sich gefunden hat, was sich nicht sagen, sondern nur empfinden läßt, da auch das hellste Wort noch dunkel bleibt vor solcher unbeschreiblich lichten inneren Klarheit...

Wer da auf solche Weise «suchen» will, auf daß er finde, der lasse zuerst seinen ganzen Erdenkörper völlig zur Ruhe kommen, so daß ihm kaum mehr bewußt ist, daß ein tierischer Leib sein Bewußtsein «trägt».

Dann aber schließe der Suchende langsam die Augen und verbinde beide Hände miteinander, bis er fühlt, wie ein lebendiger Kraftstrom in hoher Ruhe ihn durchkreist.

Wie dieser Zustand intensiv belebter Ruhe am besten zu erreichen ist, wird jeder für sich selbst bald finden...

Der eine erreicht ihn nur, indem er sich niederlegt, — der andere im Sitzen oder Niederknien, — und wieder ein anderer wird ihn nur im aufrechten Stehen erreichen können.

Sobald der Zustand lebenserfüllter Ruhe aber erreicht ist, soll man sich weiter nicht mehr um seines Körpers äußere Haltung kümmern!

Jetzt muß man sich nur noch im Innern zu fühlen trachten.

Nach einiger Zeit wird man sich mehr und mehr im Innern fühlbar werden, bis allmählich eine Empfindung ins Bewußtsein Eingang findet, so, als sei man im Innern ganz von sich selbst «erfüllt».

Es ist, als ob man selbst ein Flüssi-

ges wäre, — der Körper aber ein Gefäß, — und als ob das Flüssige immer deutlicher sich selbst als Inhalt des Gefäßes fühle...

Die Gedanken müssen dabei ruhen, und es darf ihnen keinesfalls erlaubt sein, den erfüllten Zustand nun geschwätzig zu zerdeuten. —

Solange noch das Schwirren der Gedanken anhält, lasse man es ohne weitere Beachtung, bis es sich allmählich von selber beruhigt. —

Ist aber sodann die Empfindung seiner selbst im Innern ein geschlossenes Ganzes geworden, dann hört ohnehin jedes weitere Denken auf, weil das neue Bewußtsein seiner selbst alle Aufmerksamkeit absorbiert.

Anfänglich wird es gut sein, sich vorerst mit dem erreichten Empfindenkönnen seiner selbst im Innern —

als mit einem wahrlich schon sehr bedeutsamen Resultate — zu begnügen. —

Man kehre alsbald freudig zu seinen Alltagspflichten zurück, sowie die Empfindung sich abzuschwächen beginnt!

Niemals darf sie auch bei Ermüdung etwa gewaltsam festgehalten werden!

Ist man aber nach und nach, — möge es Wochen oder auch Monate brauchen, — endlich dahin gelangt, daß man jederzeit, ohne sonderliche Mühe, in der Stille seiner selbstgewählten Einsamkeit, sich selbst auf die eben geschilderte Weise als «Inhalt» seines Erdenleibes, — geformt wie dieser, so wie eine Flüssigkeit die Form des Gefäßes annimmt, in die man sie gießt, — empfinden und erleben kann, dann ist man würdig vorbereitet, nun das

«Suchen» im Sinne wahren «Betens» zu beginnen...

Jetzt muß sich der Suchende, klar erfüllten Willens, ganz in die Hände seines innersten Lebens geben und sich fühlend in dieses erahnten Lebens grundlose Tiefe sinken lassen, — stets völlig klar bewußt, und ohne sich auch nur für Augenblicke jemals einer halbwachen Träumerei anzuvertrauen! —

Tauchen Gestalten und Bilder im Innern auf, so ist ihnen keinerlei Beachtung zu schenken, und besonders muß man sich davor hüten, sie etwa «deuten» zu wollen!

Noch törichter wäre es, sie zu bekämpfen, weil man sie dadurch nur stärken und festhalten würde...

Wird man durch Nichtbeachtung dennoch nicht von ihnen befreit, so ist

es geboten diesmal und für diese Stunde, die Versenkung zu unterbrechen und sich intensiver Tätigkeit in der Außenwelt zu widmen, bis man, an einem anderen Tage, sich wieder fähig glaubt, das Unterbrochene ungestört vollenden zu können.

Erst wenn die Empfindung des Versinkens in die eigene innere Tiefe völlig bildfrei wurde, darf man sich ihr unbesorgt überlassen. — —

Das unsagbare Dunkel, das dann die Seele zuerst erschrecken will, ist gelassen und vor allem: ohne jegliche Furcht zu ertragen, auch wenn es oftmals ertragen werden muß, bevor der erste Lichtschein sich im Innersten erföhlen läßt!

Sobald sich aber dann das Dunkel zu lichten beginnt, entfaltet sich auch mehr und mehr ein neues, inneres

Bewußtsein, auf eine Art, in der man vorher noch niemals bewußt gewesen war. —

Nun wird dieses neue Bewußtsein klarer und klarer, bis es zuletzt den Willen des Suchenden in untrennbarer Einheit mit dem Willen des ewigen Ur-Seins erweist...

Wer soweit gelangt ist, der weiß dann aus eigener Erfahrung, was «Finden» heißt, und die erste Bedingung des wirklichen «Betens» wurde von ihm erfüllt. —

— — — — —

Wenn er nun die herrlichen und so einfach sinnklaren Worte spricht, die einst der hohe Meister aus Nazareth seine Schüler «beten» hieß, dann wird das erlangte neue Bewußtsein jedes dieser Worte nur noch als Bekräftigung eigenen Willens empfinden. —

Das ganze «Gebet des Herrn» wird dem Suchenden nichts anderes mehr sein, als das vollendetste Bekenntnis seiner eigenen untrennbaren Einheit mit dem Willen des ewigen Seins...

Was innerlich erlebt ist, findet in diesem Gebete Gestaltung in Worten menschlicher Sprache und wirkt aus der Gestaltung zurück in die eigene Seele, allwo es von selbst zur «Bitte» wird, die ihre Gewährung in sich selber trägt. —

So wird der Suchende fortan befreit sein von jenem törichtem Wahn, als sei das Gebet ein Mittel, die Gottheit «umzustimmen»...

Er weiß nun, daß «beten» nichts anderes heißt, als: mit seinem eigenen Willen im Willen des ewigen Urseins zu wollen, was allda gewollt ist von allen Ewigkeiten her, auf daß es, ausgelöst durch rechte «Bitte»,

nun in Erscheinung trete, nun sich
auswirke und bezeuge. — —

Sein Suchen ist wahrlich zum «Fin-
den» geworden!

Er kann in aller Ewigkeit nicht mehr
verlieren, was er auf solche Weise in
sich selber fand! — — —

* *
 *
 *



«BITTET, SO WERDET IHR EMPFANGEN!»

Hier wird es sich nun entscheiden, Hob der bei dem zweiten Erfordernis angelangte Suchende auch schon in Wahrheit zur «Bitte» berechtigt ist!

«Bitte» ist hier kein Flehen um irgend eine Gewährung, die gleichsam «von außen her» zu erhoffen wäre! «Bitte» ist hier die Auslösung einer geistigen Kraft, die da bewirkt, daß in Erscheinung tritt, was durch «Suchen» und «Finden» bereits zu eigen wurde. —

Man kann im wahren «Gebete» um nichts anderes «bitten», als um das, was bereits von Ewigkeit her im Willen des Urseins gegeben ist.

Man kann aber auch das also Gegebene nur dann zu eigen erlangen, wenn man in der Selbst-Versenkung seinen Eigen-Willen dahingab und einsinken ließ in den Willen des ewigen Seins. — —

So ist dem wahrhaft «Betenden» schon vorher gewährt, um was er bitten kann...

Gewiß kann jedoch auch das wirkliche «Gebet» jeweils auf ganz Bestimmtes und Besonderes gerichtet sein, — aber die Wirkungskraft der «Bitte» ist keineswegs ohne alle Grenzen! — —

Es wird diese Wirkungskraft genau bestimmt durch das, was sich der Bittende — aus allem Gegebenen — in Wahrheit zu eigen zu machen wußte, so daß es gewiß keine Torheit war, wenn voreinst glaubensdurchflammte Zeiten zu der Überzeugung kamen, daß mancher Menschen Gebet zu sicherer Wirkung führe, wo alles Beten Anderer nichts vermöge...

Dabei bleibt es gegenstandslos, ob Jene, deren Gebet man für wirkungs-

kräftiger hielt, vom Geheimnis des wahren «Betens» verstandesmäßig ununterrichtet waren, oder die Wahrheit nur dunkel erahnten. —

Selbst wenn sie durch dumpfen Aberglauben sich bewegen ließen, unbeeußt das Richtige zu tun, konnten sie wahrlich ihr Gebet zu einer Wirkungskraft steigern, die den anderen wie «Wundertat» erschien. — —

Dennoch wird aber auch von diesen Meistern des wirklichen «Gebetes» gar oft berichtet, daß ihr Gebet in diesem oder jenem Falle nichts vermochte, — sei es um des Unglaubens und der Herzenskälte derer willen, für die sie beteten, oder suchten sie für sich selbst etwas zu «erbeten», was sie nicht selbst für sich «erbeten» konnten...

Es wäre wahrlich denn auch zuviel gesagt, wollte man das wahre «Gebet»

etwa «allmächtig» nennen, da doch die Macht des ewigen Urseins in sich selbst ihre Grenzen sieht, weil ewige Gottheit nicht sich selbst entgegenwirken kann. —

Hingegen aber wissen auch nur die allerwenigsten Menschen in heutigen Tagen noch aus eigener Erfahrung, was das wirkliche «Gebet» denn doch vermag — — —

Manchen wurde jedoch die Kraft des «Gebetes» bekannt, obwohl sie gewiß nicht ahnten, weshalb sie «Erhörung» fanden, so daß sie dann auf ihre Art sich Erklärung schufen, wo ihre unvollkommene Einsicht ihnen keine Klarheit bringen konnte.

Sie waren in schwerer Seelen-Not, ganz unbewußt, zur Versenkung in ihre tiefste Tiefe, und damit zum «Finden» gekommen, so daß ihnen hier zu eigen wurde, um was sie alsdann — in

gleicher Weise unbewußt — auch richtig zu «bitten» vermochten, und in selbiger Art erlernten sie das rechte «Klopfen», dem die Türe zum Tempel sich öffnen mußte. — —

Da es aber jedem Menschen hier auf Erden wahrlich möglich ist, in rechter Weise, ganz bewußt des hehren Tuns, zu «beten», wenn er nur das «Betten» lernen mag, und nicht erst wartet, bis es ihn die Not des Leibes oder bittere Seelenqual vom Unbewußten her einst lehren wird, — so würde es heißen: göttliche Hilfe verachten, wollte nicht jeder, dem rechte Lehre geworden, fortan danach trachten, auch nach solcher Lehre zu tun...

Nun wird es freilich vielen gar befremdlich erscheinen, daß man das «Betten» lernen soll, gleich irgendeinem Können das erlernbar ist?!

Aber alle, die hier auf Erden einst bewußt das «Gebet» als heilige Himmelskunst übten, waren dazu nur durch Lehre und eigenes Lernen gelangt. — —

Ja: — es verrät uns die alte geheiligte Kunde, daß jene Schüler des großen Liebenden, die ihn zu bitten wußten, daß er sie beten lehren möge, schon manche hohe Einsicht erlangt haben mußten, denn nur ihr Wissen, daß man beten lernen könne, ließ sie jene Bitte an den Meister tun.

Gebetsformeln kannten sie ja wahrhaftig genug, und sie baten auch nicht: «Herr, lehre uns ein neues Gebet», — sondern sagten klar und bestimmt: «Herr, lehre uns beten!»

— — — — —

Selbst wenn die ganze alte Kunde nur bloße Erdichtung wäre, hätte doch hier der Dichter sich als ein Wis-

sender offenbart, denn nur ein solcher hätte diese eindeutig klaren Worte den Schülern des hohen Meisters in den Mund legen können. — — —

Hier ist jetzt geboten, zu lehren wie man «bitten» muß um zu «empfangen».

Mit aller Absicht wiederhole ich also nochmals, daß jenes «Bitten», wie es das wirkliche «Gebet» verlangt, fern sein muß allem Betteln und Flehen.

Es gilt nicht, ein hartes Herz endlich zu erweichen, oder eine Gabe zu erquälen, die dem Bettelnden nicht zukommt!

Wer durch richtiges «Suchen» und «Finden» sich Berechtigung schuf zur «Bitte», der hat nur darauf zu achten, daß er gleichsam — verständlich bitte: — daß er die rechte Haltung bewahre, die zur Auslösung der Kräfte führt,

durch die das «Empfangen» Wirklichkeit wird.

Dieses «Bitten» ist eine gelassene, völlig ruhige und sichere Gestaltung eines präzisen Vorstellungsbildes, das wie ein «Vorbild» dessen gelten kann, um was man «bittet». —

Sobald aber der Wille des Betenden dieses Vorstellungsbild geschaffen und zu größtmöglicher Festigkeit verdichtet hat, muß er sich mitsamt seinem Werke ganz und gar dem ewigen Willen des Urseins übergeben, überlassen und anvertrauen.

Es kommt hier alles darauf an, daß der ganze Eigen-Wille, mit dem «Vorbild», das er schuf, so in den Willen des Urseins eingesenkt wird, daß auch nicht die leiseste Willensregung noch aus dem Meere des ewigen Willens hervorragt, — daß auch kein kleinster Teil des «Vorbildes» bleibt, der nicht von den

Wogen dieses Meeres erfüllt und durchströmt würde.

Ist nun das, um was auf solche Weise bittend «gebetet» wird, überhaupt im ewigen Willen des Urseins «gegeben», und hat es der also Bittende bereits durch sein «Suchen» und «Finden» zu eigen erlangt, so ist auch die Gewährung der Bitte im selben Augenblick vollzogen in dem die absolute Versenkung in den Urwillen erfolgte, und es bedarf nur noch der im Irdischen unübersteigbaren Zeit, auf daß die Wirkung des Gebetes in Erscheinung treten könne, vorausgesetzt, daß der Bittende zugleich auch nach rechter Weise «anzuklopfen» versteht. — — —

Der einzige, aber auch wahrlich unüberwindliche Widerstand, dem solche «Bitte» im Menschen selbst begegnen kann, ist der Zweifel! — —

Hinsichtlich der Gewährungsmöglichkeit kann gewiß der Betende nur ahnen und tasten.

Er kann nicht mit Sicherheit etwa wissen, ob das Erbetene zu den Dingen gehört, die im Urwillen schon seit aller Ewigkeit gegeben sind, und ebenso wenig weiß er bestimmt, ob er schon bis zum vollen Umfang seiner Bitte «empfangsberechtigt» ist.

So kann er denn auch nicht wissen, ob er im einzelnen Falle schon Gewährung erlangte, und es wäre überhebliche Vermessenheit, sie unter allen Umständen zu erwarten...

Dennoch darf er keinen Augenblick daran zweifeln, daß ihm alles gewährt sein muß, was ihm nach Lage der Umstände gewährt werden kann!

Er muß die Frage: — ob er wohl «empfangen» werde um was er bittet,

restlos aus seinem Denken und Fühlen verbannen! — —

Alles Wünschen und Hoffen muß er gewissermaßen in sich «neutralisieren»!

Er muß sich dem Willen des Urseins vorbehaltlos vereinen, — muß ganz mit diesem Willen verschmelzen, ohne den leisesten Zweifel aufkommen zu lassen an der Sicherheit der Gewährung, soweit Gewährungs-Möglichkeit besteht! —

Auch das will «gelernt» sein, und nur wer es lernt, wird Herr über allen Zweifel werden! — —

Je höher sich allerdings mit der Zeit die Beweise häufen, dafür, daß die rechte «Bitte» die Gewährung, so wie sie erfolgen kann, in sich selber trägt, desto leichter wird es werden, allen Zweifel zu besiegen, noch bevor er sich hemmend in den Weg stellen kann.

Hat er aber auch wirksam den Zweifel überwunden, so darf doch der Betende in seinem Vertrauen nicht überheblich werden!

Vor allem darf er nicht glauben, selbst die Art und Weise bestimmen zu können, nach der seiner Bitte Gewährung werden soll, noch darf er sich vermessen, die dafür ihm genehme Zeit gleichsam erzwingen zu wollen...

Alles das steht ihm nicht zu!

Er muß das alles jenen hohen Mächten überlassen, die aus ewigem Urwillen Auftrag haben, die Geschehnisse derart unter ihrem geistigen Einfluß zu halten, daß die Kette des Geschehens jeweils gerade die Glieder aneinanderreicht, die nötig sind, um ohne Beirrung irdisch-physischer Gesetze Wirkungen herbeizuführen, die im Reiche des Geistes, — im

Reiche ursprünglichster Ursachen,
— veranlaßt werden...

So kann es kommen, daß der Anschein entsteht, als habe eine «Bitte» keine Erhörung gefunden, während bereits alle Kräfte in Bewegung sind, um die Gewährung zu bewirken, die freilich auf andere Weise dann erfolgen wird, als der Betende sie zu erhalten glaubte.

Oft kommt für den Beter erst nach langer Zeit der Tag herauf, an dem er endlich erkennen lernt, daß er, auf bessere Weise als er hoffen konnte, schon längst Gewährung seiner Bitte fand...

Die Verheißung, daß der Bittende mit Sicherheit «empfangen» werde, darf aber gewiß nicht nur auf die Dinge des irdischen Daseins bezogen werden, und wer sie nur aus der irdischen Ansicht her betrachtet, der muß sich

sagen, daß sie sich bewahrheiten kann, auch wenn der Bittende Anderes empfängt, als das, um was er bittet. — —

Es ist aber in der hier vorliegenden, und für die Lehre die hier vermittelt werden soll, so instruktiven Verheißung vor allem davon die Rede, daß das, was von Ewigkeit her dem Erdenmenschen vorbehalten bleibt für alle Ewigkeit, durch rechte Bitte «empfangen» werden kann.

Man soll Eines tun und das Andere darum nicht unterlassen!

Da die Dinge seines Erden-Lebens dem Menschen der Erde vorerst am heftigsten auf die Nägel brennen, soll er wahrhaftig die Macht des «Gebetes» gebrauchen, um auch Irdisches sich zu erleichtern, oder seinem Nebenmenschen dann noch Hilfe darzubieten, wenn alle äußere Möglichkeit, zu hel-

fen, sich längst erschöpfte, oder als unzureichend erweist. —

Vor allem aber ist das «Gebet» dem Menschen gegeben, um in den erneuten Besitz seines ewigen Erbes zu gelangen: — um das zu «empfangen», was man, mit einem sehr verhänglichen Wort, in der Sprache der sogenannten «Gottesgelehrten» — die Gnade nennt. — —

Was hier aber in Wahrheit gemeint war, von denen, die noch wußten um was es sich handelt, ist alles andere eher, nur nicht etwa ein Geschenk der Willkür!

Auch die ewige Ur liebe, aus der alles hervorgeht, was im «Sein» und im «Dasein» ist, kann nicht ihre eigene «Struktur» verändern, — kann nicht «Gesetz», das durch ihr eigenes ewiges Sein besteht, negieren um der Liebe willen, sondern muß

gesetzte Bedingungen erfüllt sehen, wenn sie das ihr Entfremdete wieder in sich aufnehmen können soll. — —

So ist es die wahre «Bitte», die es dem Strom der ewigen Liebe wieder möglich macht, das Bewußtsein des Erdenmenschen zu durchfließen...

Die «Bitte», die kein Betteln und Abhandelnwollen, sondern ein ruhiges Sichdarbieten ist, in sicherster Gewißheit, daß ihr das Empfangen des göttlichen Liebes-Stromes nun nicht vorenthalten wird, — nicht vorenthalten werden kann. — — —

Hier ist nichts anderes als eine geistige Gesetzmäßigkeit, die Erfüllung braucht, bevor die Auswirkung erfolgt!

So, wie der Suchende erst in sich selber fand, was er vordem vergeblich im Äußeren suchte, so empfängt nun der

Bittende in sich selbst den nötigen Lebensstrom der Liebe. — —

Vorher ist er einem Elektromotor zu vergleichen, der zwar in allen Teilen überprüft, nun zur Arbeitsleistung fähig wäre, aber noch nicht vom Kraftstrom der Zentrale durchflossen ist.

Nun aber ist der Kontakt geschlossen: — der Motor ist durch den Strom in Bewegung, — aber nun wartet er auf den Gebrauch seiner Arbeitsleistung, denn vergeblich würde ihn die Kraft durchfließen, wäre keine Möglichkeit, auch seine Bewegung nutzbar zu machen. —

In diesem Bilde zeigen sich gleichnisweise die drei Erfordernisse des wahren «Gebetes».

Dem «Suchen» und «Finden» ist die technische Überprüfung des Motors bis in seine innersten Teile zu vergleichen.

Das «Bitten» und «Empfangen» ist zu erkennen in dem Schließen des Kontakts und der Durchflutung mit elektrischem Strom.

Dem «Anklopfen» und «Auftun» aber ist das Anschließen des Motors an die durch ihn zu betreibenden Maschinen und die dadurch bewirkte Tätigkeit sehr wohl vergleichbar.

Doch, dieser Vergleich, entnommen dem Bereiche der Technik heutiger Tage, soll keineswegs mehr sein als ein Hinweis, der vielleicht meine Worte unterstützen kann.

Wer diesen Hinweis nicht braucht, oder wer sich dadurch gestört fühlen sollte, daß ich mich nicht scheue, hier ein Gleichnis aus dem Alltag zu gestalten, der möge ruhig unbeachtet lassen, was ich doch immerhin meiner Rede einverwoben wissen möchte!

So glaube ich, hier von dem zweiten

Erfordernis wahren «Gebetes» schon die Brücke zum dritten hin gespannt zu haben und hoffe, daß alle, zu denen ich hier spreche, mir auch weiter über diese Brücke folgen werden.

* *
 *



**«KLOPFET AN,
SO WIRD EUCH AUFGETAN!»**

Es ist nicht Willkür, wenn in der alten Verheißung nun das Bild vom «Anklopfen» Aufnahme findet! — —

Ist «Suchen» ein Versenken in sich selbst, um da die innerste, tiefste Tiefe zu finden, — ist «Bitten» ein Wollen in festem Vertrauen auf das «Empfangen», — so ist «Anklopfen», — Pochen um Einlaß zu erreichen, — ein äußeres, tätiges Verhalten, das einer Forderung Ausdruck verleiht. —

Es ist dem, der «beten» lernen will, gleichsam hier gesagt, daß er das Recht zu fordern, zu verlangen, hat, — so vermessen das auch scheinbar klingen mag, — und daß er dieses hohe Recht nur dann sich erwirkt, wenn er auch tätig zu beten weiß: — wenn auch sein Tun den Bedingungen wahren «Gebetes» entspricht. — — —

Das gilt für die ganze Einstellung bei allem Beten, — auch wenn es sich um

Dinge des äußeren Daseins handelt. —

Er-hörung findet nur, wer wirklich «anklopft», — wirklich pocht, — wer seine gerechte «Bitte», sein Erwar-ten durch das entsprechende tätige Verhalten verstärkt, und dadurch an sich zur Forderung werden läßt, die Erfüllung findet aus Notwendig-keit. — — —

Der Beter darf sich nicht wundern, wird er nicht erhört, trotzdem sein «Su-chen» und «Bitten» vor seinen Augen ihm durchaus einwandfrei erscheint, so-lange er nicht ebenso auch richtig «an-zuklopfen» weiß. — —

Noch fehlt dann die dritte Bedin-gung vollkommenen «Gebetes»!

Er betet vielleicht um Dinge, die ihm selbst zuteil werden sollen, — aber dort, wo das Gebet mit ihm selber rechnet, — wo sein Ergreifen eben

dieser Dinge notwendig wäre, rührt er keine Hand...

Er will vielleicht durch sein Beten einem anderen Menschen Hilfe senden, aus materieller Not ihn zu befreien suchen, aber ferne liegt es ihm, aus eigenen Mitteln etwas für ihn zu tun, oder Gelegenheiten zu erfassen, die dem Anderen praktischen Nutzen bringen könnten...

Er möchte sich oder andere durch sein Gebet befreit von Krankheit sehen, aber er verschmäht den Arzt und rührt sich nicht, nach einer Heilgelegenheit zu suchen...

In allen diesen und noch tausend anderen Fällen fehlt Erfüllung jener dritten Grundbedingung wahren «Gebetes», die in der Verheißung dargestellt wird unter dem Bilde eines Menschen der nicht nur außen steht und

wartet, bis man ihn hereinruft, sondern der «anklopft», damit ihm «aufgetan werde». — — —

Auch in jener Art frommer Himmelsanbettelei, die man so gemeinhin für «beten» hält, fehlen die Hilfesuchenden allermeist dadurch, daß sie das werktätige «Beten» für gänzlich überflüssig halten. —

Es könnte sonst so manchem geholfen werden, obwohl seine Vorstellung von dem, was wirklich «beten» heißt, noch nichts weiß, denn dumpf und unbewußt dringt doch der eine oder der andere durch seine Inbrunst zu einem, wenn auch unvollkommenen, «Finden» und «Empfangen» vor...

Auch wenn sein «Anklopfen» ebenso unzureichend erfolgen würde, könnte es dennoch bewirken, daß das, was er nach landläufiger Weise und guten Glau-

bens für «Beteten» hält, nicht umsonst gewesen wäre. — —

Es gibt aber auch unter denen, die noch nicht erkennen, was wahrhaft «Beteten» heißt, daneben genugsam andere Menschen, die aus innerem Gefühl heraus das Rechte in allen drei Stücken tun, auch wenn sie weit mehr vermöchten, wäre ihnen das ganze Geheimnis des rechten Betens vertraut. —

Doch, auch das rechte «Anklopfen» bezieht sich in der Verheißung durchaus nicht nur auf das «Beteten» um irdische Dinge, sondern in erster Linie soll es dazu führen, Einlaß zu erlangen in den heiligehhren Tempel der Ewigkeit, um hier das Mysterium des Menschen: — seinen Ausgang aus dem Lichte und seine Wiederkehr zum Licht, erschauernd zu erleben...

Keiner kann in diesen Tempel Einlaß finden, der nicht vordem im «Suchen» und «Finden» sich bewährte, — der nicht vordem also «bitten» lernte, daß er «empfangen» durfte. — —

Man weiß im «Innern», — und es ist auch hier das Innere des Tempels nur im Menschen selbst zu suchen, — sehr genau, wer der ist, der draußen «anklopft», und man wird ihm nicht eher öffnen, als bis er die beiden anderen Bedingungen des rechten «Betens» zu erfüllen wußte.

«Anklopfen» heißt hier, sein Leben aktiv so gestalten, daß jede Handlung die berechtigte Forderung darstellt, in das Innere des Tempels aufgenommen zu werden, und wahrlich: — wer in solcher Weise «anklopft», dem wird «aufgetan», weil er selbst die Bedingung dazu schafft. — —

Man hat im Laufe der Jahrhunderte die seltsamsten Heimlichkeiten hinter diesem Worte vom «Anklopfen» und «Auftun» vermutet und gesucht, so daß da und dort von hohlen, aber auch von allzuklugen Köpfen die abstrusesten «Übungen» erfunden wurden, die angeblich das rechte «Anklopfen» darstellen sollen.

Ich kenne auch heute gewisse Menschen, die, ehrfurchterfüllt, Orakelsprüche wirrer Schwärmer wie das kostbarste Heiligtum bei sich verwahren, und bescheiden genug sind, die Tatsache, daß ihnen alles derartige «Üben» keinerlei Erfolg einbrachte, darauf zurückzuführen, daß sie es doch, bei allem heißen Bemühen, wohl «nicht richtig angestellt» hätten, weil ihr Orakelpriester solchen Erfolg für sich erlangt haben müsse, ansonsten er die torheittriefenden Anweisungen — 0

sancta simplicitas! — nicht niedergeschrieben haben könnte. —

Stets gibt es neue Gläubige für derartigen Aberwitz, und immer wieder stehen Mystagogen auf, die entweder selbst betört, oder, weil anders ihr Weizen nicht blühen will, mit geheimnisvoller Geste der übelsten Narrheit Zutreiberdienste leisten.

Daß solches möglich ist, wird nur dadurch verstehbar, daß sehr vielen Suchenden das wirklich von ihnen Verlangte — zu einfach und zu wenig widersinnig erscheint, weil sie erst in glaubenswillige Erregung geraten, wenn das Absurde Glauben von ihnen fordert. — —

Der Menschenfreund erschrickt, wenn er solche Verirrung sieht und möchte mit allen Kräften die Betörten retten; aber alle Hilfsbereitschaft ist hier am falschen Ort.

Man kann nur die noch nicht Verirrten warnen und ihnen die Dinge, von denen sie vielleicht schon vom Hörensagen wissen, beim rechten Namen nennen. Man kann nur aufzuzeigen suchen, daß die Verheißung mit all diesen seltsamen «Übungen» recht durchsichtiger Erfindung nicht das mindeste zu schaffen hat.

«Anklopfen», im Sinne der Verheißung, heißt mit Tat und Wirken «beten», und wer sich dazu nicht verstehen kann, der wird vergeblich darauf warten, daß ihm «aufgetan» werde! — —

Nun darf man sich aber auch nicht der falschen Vorstellung ergeben, als sei das «Auftun», im Sinne unserer Verheißung, ein plötzliches Eröffnen unerahnter geistiger Herrlichkeit, — ein sofortiges Offenbaren der

geheimsten Weisheit, — ein Aufstoßen aller Türen des Tempels, und ein augenblickliches Wegziehen des verhüllenden Vorhangs, der das Allerheiligste vor unbereiteten Blicken schützt!

Auch der Tempel der Ewigkeit hat seine Vorhallen, und der Neophyte wird sich wahrlich schon glücklich preisen dürfen, wenn er — bildlich gesprochen — seinen Fuß in die äußerste dieser Vorhallen setzen darf...

Wer da mit großen Ambitionen kommt und sich für würdig hält, wenn auch nicht gleich ins Allerheiligste, so doch in eines der es umschließenden Sanktuarien einzugehen, dem wird gewiß nicht «aufgetan» werden, daß er auch nur die Vorhöfe schaue. — —

Doch wird hier keiner etwa «ungerecht» behandelt!

Hier hängt nichts von irgend einer Willkür ab!

Es ist alles durch geistiges Gesetz geordnet, und dieses «Gesetz» ist kein ersonnenes Werk, sondern folgerichtige Auswirkung geistigen Lebens, unwandelbar wie die Gottheit selbst, deren Art und Wesen es den Wissenden offenbart, nachdem sie «Wissend» wurden durch seine Erfüllung! — —

Wohl ist die Gottheit auch im Menschen selbst, — wohl ist im Innersten des Menschen ihr hochheiliger Tempel, — und wohl ist «Gott», wie immer man dieses Wort sich deuten mag dem Menschen nur in dem Innersten menschlicher Seele erreichbar und empfindbar!

Aber die meisten der Menschen ahnen nicht, welche unendlichen Weiten ihre eigene, stets in ewigem Rhythmus schwingende «Seele» umfaßt! —

Die meisten ahnen nicht, welche unmeßbaren Fernen zwischen ihrem Bewußtsein und dem bewußten Sein Gottes liegen, obwohl «Gott» sie erfüllt und sie nur in «Gott» ihr Dasein haben. — — —

Sie stehen, für ihre Vorstellung, mit Gott «auf Du und Du», ohne im mindesten sich des Frevels bewußt zu werden, den diese Vorstellung enthält. — —

Es ist wahrlich schwer, ihnen beizubringen, daß Gott, dem göttlichen Leben nach, ihnen zwar das Allernächste, — dem bewußten göttlichen Sein nach aber das Allerfernste ist, — daß eine «Jakobsleiter» in ihnen selbst aufgerichtet werden muß, auf deren Sprossen erst alle die Lichtgrade geistiger Hierarchien herabsteigen und sich die Hände reichen müssen, soll erdenmenschliches Bewußt-

sein wache Kommunikation mit dem ewigen, unvorstellbaren, göttlichen bewußten Sein erleben können, ohne Vernichtung fürchten zu müssen. — — —

Dummstolzer geistlicher Hochmut meint, nichts dürfe sich zwischen Gott und den Menschen stellen, — aber hier ist nur die Bitte rechte Antwort: «Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, wie sie Dich schmähnen!» — —

Wer daher wirklich will, daß ihm «aufgetan» werde, wenn er mit seinem ganzen Leben, mit all seinem irdischen Tun und Wirken «anzuklopfen» wagt, der erwarte nicht etwa, daß «Gott», — in welcher Form er auch an Gott glauben mag, — als ewiges Ursein an der Pforte stehen werde um ihm «aufzutun»! — —

Wer richtig «anklopfen» will, der

muß vor allem soviel Ehrerbietung vor der Gottheit in sich tragen, daß er beglückt wäre über alle Maßen, wenn ihm — gleichnisweise gesprochen — auch nur der letzte Tempeldiener Gottes «auftun» wollte...

Anders wird dem wahrhaft Betenden auch nie eröffnet werden, was nur in ihm selber «aufgetan» werden kann!

* *
*



GEISTIGE ERNEUERUNG

Wenn etwa ein Mensch in sich des Glaubens wäre, daß durch das wirkliche «Gebet» die ganze Erdenmenschheit geistige Erneuerung finden könnte, so wäre er keineswegs einem Irrtum verfallen!

Da aber «die Menschheit» hier auf Erden nur aus vielen einzelnen Menschen besteht, so kann auch solche Erneuerung nur vom Einzelnen her erfolgen, und wir wollen darum hier nur vom einzelnen Menschen reden, statt uns in das Ganze zu verlieren, wobei für den einzelnen allzuviel verloren gehen müßte.

Ist irgendwo auf dieser Erde nur ein Einziger bereit und willens, sich durch wahres «Gebet» zu erneuern, so ist dadurch auch für die ganze Menschheit schon vieles gewonnen, denn wir Menschen stehen nicht vereinzelt für uns im leeren Raum, sondern, was durch den

einen fließt im Guten wie im Schlechten, das fließt von ihm aus weiter durch alle Menschenseelen, mögen sie auch an den weitesten Orten der Erde gerade ihr Werk tun, mögen sie darum wissen oder nicht...

Wenn ich in den vorangehenden Kapiteln so ausführlich darlegte, was zum wahren «Gebet» gehört und um was es sich beim rechten «Beten» handelt, so geschah das vornehmlich auch deshalb, weil so viele Menschen sich gar nichts Bequemereres vorstellen können als das Beten, — weil so viele Menschen glauben, es sei schon gebetet, wenn sie in ihrer Vorstellung, in gar anmaßlicher Vertraulichkeit, sich mit einem erträumten Etwas unterhalten, das sie ihren «Gott» nennen und dabei die selbstsuggestive Rückwirkung auf ihre Gefühle als billigen Trost in sich aufnehmen. —

Aus solcher Art, vermeintlich zu beten, kann freilich nur Selbsttäuschung und ein vorübergehendes falschtönendes Gefühl der Erhabenheit kommen, — niemals wirkliche geistige Erneuerung, die der Betende so bitter nötig hätte.

Aber nichts wäre nun verkehrter, als wenn man sich etwa auf meine Darlegungen hin auch nur im mindesten entmutigt fühlen wollte.

Es läßt sich wohl denken, daß dieser oder jener bereit wäre, sich zu sagen: — «Wenn rechtes Beten all' diese Voraussetzungen in sich schließt, dann werde ich es niemals lernen! — Ich will vor meinem Gott mein Herz ausschütten und Trost in dem Gedanken finden, daß ich gehört, ja vielleicht auch erhört werde!»

Wer aber dieses Buch bis hierher wa-

chen Sinnes las, und dennoch so sprechen kann, der hat meine Worte wahrlich nicht ganz verstanden!

Wenn ich die Erfordernisse rechten «Betens» an Hand der Verheißung vom «Suchen», «Bitten» und «Anklopfen» aufzuzeigen suchte, so mußte ich gewiß ins Einzelne dringen, damit der Leser nicht mehr im Zweifel sei, daß es sich beim wahren «Gebet» um etwas anderes handelt als um das frommgestimmte Hersprechen gewisser Gebetsformeln.

So unterrichtet, wird jedoch der Einsichtige gar bald seiner selbst gewiß werden und wissen, was für ihn nun daraus folgt. —

Er wird sehen, daß es erst dann möglich ist, wahrhaft zu «beten», wenn eine völlige Umstellung seines Denkens, Fühlens und Handelns vor-

aufgegangen ist, so daß in ihm bereits alle Vorbedingungen wirklichen «Gebets» erfüllt sind, bevor er beginnt zu «beten». — —

Nur um der Allzuängstlichen willen betone ich hier ausdrücklich, daß ich zwar geschildert habe, was beim wirklichen «Gebet» erfolgt, daß dieses alles aber ganz von selbst sich einstellt, nachdem das ganze Leben so gestaltet wurde, daß es stets gebetsbereit ist. —

Denen, die sich das Beten nur als eine Angelegenheit für Kopfhänger und Betrübte vorzustellen vermögen, muß ich sagen, daß ein gebetsbereites Leben wahrhaftig auf keine edle Freude zu verzichten braucht und geradezu ein Unterpfand steter Heiterkeit, — steter Glücksbereitschaft werden kann. — —

Was aber das «Ausschütten seines Herzens» anlangt, so fühlt der Mensch den es danach drängt, nur besonders intensiv die Wahrheit, daß er nicht ein völlig Abgetrenntes und nur auf sich Verwiesenes im Weltenraume ist, — daß er trotz seiner kosmischen Isolierung und Willensflucht aus dem Geiste, immer noch — wenn auch auf passive Weise — mit seiner Urheimat: dem Reiche des wesenhaften reinen Geistes, in Verbindung steht, und daß die Hilfe, die von dort ausgehen kann, einen weiteren Wirkungsbereich umfaßt als alle Hilfe in der physisch-sinnlichen Welt grobräumlicher Dinge.

Er irrt nur in der Auslegung seines Gefühls, wenn er sich, ohne Zwischenstufe, dem ewigen Ursein als gleichsam persönlichen Partner gegenüberzufühlen glaubt, und er irrt nicht

minder, wenn er dieses Selbstbekenntnis seiner Not vor unsichtbaren Zeugen, das eine wahre, richtige, heilige «Beichte» ist, als «Gebet» betrachtet. — — —

Eine solche «Beichte» jedoch entspricht eingeborenem Bedürfnis der menschlichen Natur und ist ein Befreiungswerk der Seele von unschätzbare Lebensbedeutung, so daß jeder Erdenmensch, wer er auch sei, von Zeit zu Zeit sich vor den unsichtbaren wahren «Priestern» derart aussprechen sollte, um zum Empfang stets neuer Kräfte aus dem Unsichtbaren fähig zu werden. —

Man soll nicht erst die schwerste Not der Seele über sich hereinbrechen lassen, bevor man sich zu solcher wahren «Beichte» entschließt, die stets ihre ewigkeitsgültige «Absolution» in sich selber trägt...

Erst nach solcher «Beichte» und der durch sie erlangten Befreiung der Seele sollte man in wahren «Gebete» bitten um das, was man «erbeten» will! — — —

Der Mensch, der dann auf rechte Weise also «betet» wie gebetet werden muß, wird wahrlich geistige Erneuerung erlangen, und diese Erneuerung ist immerfort wieder vonnöten, wenn das Außenleben die Fühler der Seele taub geschlagen hat. —

«Geistige Erneuerung» ist aber nicht etwa eine Erneuerung des geistigen Lebensfunken im Menschen, sondern Erneuerung der Aufnahmefähigkeit der Seele für alle Einflüsse, die sie aus dem Reiche des reinen Geistes, über die «Antenne» ihres eigenen geistigen Wesenskernes, erreichen können und erreichen wollen. —

Es ist kaum möglich, in Worten menschlicher Sprache die einzigartige Verbundenheit von «Geistfunken» und «Seele» im Erdenmenschen darstellen, oder auch nur mit Hilfe von Bild und Gleichnis erklären zu wollen.

Obwohl unsere «Seele» für uns «das einzig Wirkliche» ist, das heißt: das Einzige, was für uns als ein Wirkendes wahrnehmbar wird im Innern, ist sie an sich doch nichts anderes als eine organische und nach bestimmten rhythmischen, harmonischen Gesetzen gebildete Gestaltung aus dem ewigen Ozean der Seelenkräfte, die gleichsam an dem in diesen Ozean versenkten «Geistesfunken» ihren Kristallisationsmittelpunkt hat. — —

Wahrnehmung des eigenen «Geistesfunken» in uns ist uns nur möglich, soweit wir «Seele» sind, und nur

durch die bis ins Reingeistige eindringenden besonderen Kräfte der «Seele», die gleichsam als ihre «Fühler» betrachtet werden können...

Alles Geistige, was unser Erdenbewußtsein erreichen will, muß seinen Weg nehmen über den ewigen «Geistesfunken» in uns, wo es durch die «Fühler» der «Seele» empfangen und aus der «Seele» wieder durch bestimmte «seelische Organe» unserer Gehirnhirnhäute übermittelt wird. — — —

Da nun aber auch, umgekehrt, alle lauten Wahrnehmungen des äußeren Erdenlebens durch das Gehirnbewußtsein die «Seele» zum Mitschwingen bringen, so wird der unsagbar subtile Organismus der «Seele» fort und fort erschüttert, was nicht nur seine Aufnahmefähigkeit für Geistiges bald mehr, bald weniger herabsetzt, sondern zuweilen, und selbst für längere

Zeit, geradezu eine Art von «Lähmung» der «Seele» bewirken kann. —

Wer das in sich vielleicht schon erfahren hat, — und es wird wenige geben, die es nicht erfahren hätten, — dem brauche ich kaum zu sagen, wie dann diese «Lähmung» der «Seele» wieder auf das Gehirnbewußtsein zurückwirkt...

So besteht immerwährende Wechselwirkung im Innern des Menschen und eine Hygiene der «Seele» ist wahrlich nicht minder wichtig als hygienisches Verhalten in Bezug auf den sichtbaren Erdenkörper und seine Organe. — —

Wir brauchen ständig «geistige Erneuerung», im Sinne einer Erneuerung seelischer Spannkraft, damit die «Seele» Geistiges aufzunehmen und weiterzuleiten fähig bleibe, — so wie wir die Erneuerung unserer erden-

körperlichen Kräfte nicht entbehren können, wollen wir dem Erdendasein genügen. — —

Es gibt aber keine wirksamere Art zu steter geistiger Erneuerung zu gelangen, als immerwährende Gebetsbereitschaft, — als das «Beten ohne Unterlaß», das aus ihr hervorgeht! —

Wer immerwährend gebetsbereit ist, durch die ganze Einstellung seines inneren und äußeren: — seines beschauenden und tätigen Lebens, für den gehört das wirkliche «Beten» ebenso zu seinen Lebens-Notwendigkeiten wie seines Erdenkörpers irdische Ernährung, und es bedarf keiner besonderen Anlässe mehr, um ihn zum «Beten» zu bewegen, wenn es ihm andererseits auch gewiß niemals an solchen Anlässen fehlen wird...

Und es sind nicht nur die aneinander-

gereihten goldenen Kettenglieder bewußter, geformter Gebetshandlungen, die seinem Leben Weihe verleihen! —

Es ist sein steter Gebets-Wille, der gleichsam auch dann an seinerstatt «betet», wenn Alltagspflichten und äußere Ablenkung das bewußt gestaltete «Gebet» unmöglich werden lassen. — —

Ist man einmal auf dieser Stufe angekommen, dann ist ein Tagewerk undenkbar, das ohne wirkliches «Gebet» begonnen oder vollendet werden könnte.

Doch, — es ist gesagt: — «Wenn du beten willst, schließe dich ein in deine Kammer!»

So ist es denn keineswegs nötig, — ja, es würde gegen die «Scham der Seele» verstoßen, — daß die Umgebung des Betenden um seine Gebetshandlungen weiß, es sei denn, daß

mehrere Menschen sich im gleichen Gebetswillen zusammenfinden und einer aus ihnen diesem Willen in Worten Gestaltung zu geben sucht. —

Dann müssen das aber auch Menschen sein, von denen jeder Einzelne weiß, was wirkliches «Beten» ist, und jeder muß sein Leben bereits zu steter Gebetsbereitschaft erhoben haben, — sonst wird gemeinschaftliches Beten zur hohlen Geste, oder, bestenfalls, wie etwa bei gemeinsamem «Tischgebet», zur Befolgung einer frommen Sitte, die freilich — einst hervorging aus gemeinsamen Gebets-handlungen solcher Menschen, die um das Geheimnis rechten «Betens» wußten, und auch die Ernährung des Erdenleibes nicht ohne «Gebet» lassen wollten. — —

Dem Kinde aber gebe man ruhig Gebetsformeln, die seinem Fühlen-

und Empfindenkönnen angepaßt sind, ohne vorerst eine innere Einstellung von ihm zu erwarten, die seiner Seelenkräfte Konzentration noch übersteigt!

Mit aller Behutsamkeit ist dann der heranwachsende Mensch zuerst in die Praxis des wirklichen «Betens» einzuführen, bevor ihm Aufschluß darüber wird, in welcher Weise hier alles geistig ineinandergreift.

So wird er, der bereits praktisch beten gelernt hat, nur noch Vertrautes vernehmen, wird ihm die ganze Lehre in ihrem Zusammenhange zuteil. —

Die Wortgestaltung, die der des «Betens» wahrhaft Kundige seiner Gebetshandlung jeweilig geben will, bleibt ihm allein anheimgestellt.

Er kann mit gleicher Wirkung sich

an gegebene Gebetsformeln halten, die ihm vielleicht von der Kinderzeit her schon lieb und vertraut geworden sind, wie er auch aus der Fülle seines Empfindens selbst die Worte formen kann, und wenn auch ein solches Gebet, seiner Wortfolge nach, nur ein ergriffenes Stammeln darstellen würde.

Obwohl aber wahrlich auch ein solches Stammeln zum «Gebete» werden kann, soll doch nicht der Irrtum entstehen, als solle wahres Gebet lieber ein «Stammeln» als geformte Wortfolge sein. —

Es handelt sich hier um höchstes Auswirken geistiger Gesetze und seine Benützung, so daß schon die Ehrfurcht vor dem Geistigen gebietet, auch nach aller Möglichkeit nach formaler Vollendung der Gebetshandlung zu streben...

Und weit darüber emporragend sind

noch Wortfolgen möglich, die nach geistigen Lautwerten geordnet, unsagbar wohltätig auf die Seele einwirken, so daß sich ihr «Gebet» gleichsam mit doppelter Kraft erhebt. — — —

Um was dann, wenn man wirklich «beten» kann, zu beten ist, wird zwar jeder für sich zu wissen meinen, und doch ist es nötig, hier noch einiges zu sagen, soll nicht der gleiche Fehler ad infinitum begangen werden, den so viele begehen, die zwar nicht um das Mysterium des rechten «Betens» wissen, aber nach ihrer frommen Art gutgläubig zu beten meinen, wie sie es eben verstehen können.

Da ist es denn fast jedem dieser vermeintlichen Beter geradezu selbstverständlich, daß er zuerst um sein eigenes Wohl und um das Wohl derer zu beten habe, die ihm, — wie man zu

sagen pflegt, — in seinem Erdenleben «nahestehen»...

Man hat zwar die Mahnung vernommen: — «Betet für die, so euch has-sen und verfolgen!» — — und am Tage von Golgatha wird mit bedeutsamer Betonung in den «römischen» Kirchen sogar für die «Ketzer», die Juden und «Heiden» gebetet, aber — man denkt nicht daran, daß uns, vom Standpunkt geistig Erwachter her gesehen, auch unsere Feinde und Verächter, wie auch die fernsten Menschen, die wir niemals noch von Angesicht sahen, geistig ebenso verbunden sind, wie unsere allernächsten Blutsverwandten, auch wenn wir den uns Unbekannten, und denen, durch die uns arges Leid geschah, gewiß nicht die gleiche Art und den gleichen Grad der Liebe entgegenbringen können, — was auch wahrhaftig kein göttliches

Gesetz «verlangt», weil es ja selbst die Unterschiedlichkeit setzt und bewirkt.

Wer aber das wirkliche «Beten» lernte, der wird fortan seinen Gesichtskreis erweitern müssen, um vor allem und zu allererst für *alles* zu «beten», was auf Erden Mensch werden will, und Mensch zu sein sich müht: — was unter der Tierheit leidet, und was die Tierheit zu bändigen sucht! — —

Dann erst wird der Betende an bestimmte Menschen-Gruppen denken dürfen, — danach an seine Freunde und Anverwandten, — sodann an seine engste Familie, — und zu allerletzt: — auch an sich selbst! — — —

Es ist genau die umgekehrte Reihenfolge gegenüber jener, die für unsere Lebenspflichten in der Außenwelt maßgebend ist, denn dort muß der Mensch zuerst selbst festen Stand ge-

winnen, bevor er Verantwortung für eine Familiengründung übernehmen kann, — muß zuerst für seine Familie sorgen, bevor er Anverwandten und Freunden helfen darf, — und diesen wieder muß er nicht mehr notwendig sein, will er fernerer Menschen-Gruppen helfen oder seine Kraft dem Menschheits-Ganzen zur Verfügung stellen. —

Unbeschreiblich Bedeutendes hängt für die ganze Menschheit davon ab, daß jeder, der wirklich «beten» lernte, nun in solcher Weise zuerst für Alle «betet», bevor er das «Gebet» auch für seine weiteren und näheren «privaten» Anliegen einsetzt, ganz abgesehen von dem rein Persönlichen, für das er die Hilfe des «Gebets» gebrauchen will...

Es kann so im Laufe der Zeit wahrhaftig zu geistiger Erneuerung im-

mer größerer Teile der Menschheit kommen, nur durch das «Gebets»-Wirken weniger Einzelner!

Aber es wird hier nicht bei diesen wenigen Einzelnen bleiben, denn die Kraft des wirklichen «Gebetes» weiß in Bälde alle zu erreichen, die bereits reif und gefestigt genug sind, um «beten» lernen zu können...

Derer aber sind wahrlich nicht wenige in heutigen Tagen zu finden! — —

Die noch der Erde Bürde und Mühsal tragen, mögen aber auch jene nicht vergessen, die vor ihnen über diese Erde gingen, mit gleicher Mühsal und Bürde belastet. — —

Man wähne nicht, nun seien sie aller Sehnsucht nach Hilfe enthoben, oder, sie seien erdenmenschlicher Hilfe so entrückt, daß solche Hilfe ihnen nichts mehr nützen könne!

Ach! — es sind nur Allzuviele, denen die Hilfe durch wirkliches «Gebot» gar dringend nötig wäre, da sie nun in einer seelischen Entwicklungsphase stehen, die ihnen nicht mehr erlaubt, selbst tätig ihr Schicksal zu fördern! — — —

Wenn in einem alten geheiligten Buche die Worte stehen: «Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, auf daß sie erlöst werden!» — so darf man hier wahrlich sicher sein, daß nur einer diese Worte schreiben konnte, der hinter die dichte Verhüllung sah, die dem nicht dafür bereiteten Erdenmenschen den Blick in «das Land ohne Wiederkehr» unmöglich macht...

Und wenn ich hier jeden, der da «beten» lernen will, bitte, daß er, sobald er es kann, sein wirkliches «Gebot» auch für die von dieser Erde

Geschiedenen einsetze, so spreche ich kraft meines sichersten «Wissens», und keineswegs etwa beeinflusst durch irgendwelche erdenmenschlichen Vorstellungen vom Leben nach dem Erdentode!

Aber auch hier möge man daran denken, zuerst für Alle zu «beten», bevor man die Kräfte des wahren «Gebetes» auf Einzelne lenkt! — —

Es trage aber auch keiner etwa Sorge, daß sein «Gebet» für Einzelne vielleicht vergeblich sein könne, weil diese Einzelnen der Hilfe nicht mehr bedürftig seien!

Hier ist nur zu sagen, daß es unter denen, die noch irgend ein heute auf Erden Lebender kannte, oder deren sich seine Eltern erinnerten, keine einzige Seele ist, die nicht auf ihrem Wege noch Förderung dankbar begrüßen würde, auch wenn sie nicht zu denen gehört,

denen solche Hilfe durch wahres «Gebet» geradezu «Erlösung» werden kann. — — —

Auch in jenem Seelenzustand, in dem sich die «Seele» frei vom Erdenkörper erlebt und den der Sprachgebrauch das «Jenseits» nennt, ist geistige Erneuerung, in gleichem Sinne wie ich das Wort schon vordem erläuterte, eine stete Notwendigkeit, denn immer noch erschüttert, nachwirkend, irdenhaftes Bewußtsein die «Seele», während sie zugleich in neuen Erlebnissen vibriert, die sie passiv hinnehmen muß, ohne, wie einst auf der Erde, durch den Erdenkörper aktiv daran teilnehmen zu können. — —

Die Wenigen aber unter den Geschiedenen, die aktiv in der Welt des Geistes heimisch waren schon zu ihren Erdenzeiten, würden die Hilfe des wahren «Gebetes» wahrlich für Andere

gut zu gebrauchen wissen, würde sie ihnen etwa zugelenkt...

Es darf jeder darauf vertrauen, daß nichts verlorenght, was da jemals die Liebe über die Grenze der physisch-sinnlichen Welt ins «Jenseits» sendet.

Gilt das wahrhaftig schon von jeder liebedurchdrungenen Empfindung, — von jedem liebeerfüllten Gedanken, — so erst recht von der wahrhaft wundersamen Hilfe, die durch Ausübung wahren «Gebetes» möglich wird! — —

So wirkt die rechte Art zu «beten», wie ich hier in diesem Buche «beten» lehre, nicht nur über die ganze Erde hin, sondern noch weit über diese physisch-sinnliche Erscheinungswelt hinaus!

Das wirkliche «Gebet» verbindet alles Seelische, das den Geistesfunken in sich trägt, im sichtbaren wie im

unsichtbaren Kosmos, und bringt Kraftströme zur Wirksamkeit, die, auf dem Wege über die ihnen gesetzten Stationen, in Wahrheit zuletzt das Herz des absoluten ewigen Seins erreichen, um von dort aus mit «Gnade» gleichsam «geladen» zurückzufluten auf den Betenden und alles, worauf sein «Gebet» gerichtet ist...

Das wirkliche «Gebet» läßt die «Himmelsleiter» erstehen, die im Innern des Menschen dann aufragt, hinauf bis zum innersten Urseins-Willen, — jene «Himmelsleiter», die es den hohen Hierarchien des Geistes möglich macht, das ewig leuchtende Licht herabzubringen bis in des Erdenmenschen irdisches Erleben! — — —

Das wirkliche «Gebet» ist die höchste Verherrlichung der ewigen Liebe, — liebend dargebotene Vereinigungsmöglichkeit mit der ewigen

schöpferischen Allgewalt, die aus der
Urlicbe ewig neues Leben zeugt...

So ist es für den Erdenmenschen wahr-
lich nur Erfüllung heiligster Pflicht,
wenn er sich strebend müht das wahre
«Betten» zu lernen.

Heil und Segen wird ihm und aller
Seele aus solchem «Betten» ersprießen,
und mehr und mehr wird sich durch sol-
ches wirkliches «Gebet» der Erde
Antlitz geistig neu gestalten, zum
Wohle derer, die einst nach uns kom-
men. — — —

Bereiter der Zukunft sind alle, die
wahrhaft zu «beten» wissen! —

Sie sind die Vorläufer und Weg-
bereiter des neuen Menschen, der
schon mit Ungeduld auf Erden Dasein
verlangt, aber erst erscheinen kann,
wenn er die Erde für seine neue Weise
Mensch zu sein, bereitet findet! — —

Ihm wird das wirkliche «Betten» auf

Erden Heimat schaffen, — ihm: —
dem neuen Menschen, der da alles
was dermalen noch zerspalten und zer-
rissen ist, vereinigt, weil er nur noch
aus der *Liebe* lebt! — — —

* *
 *



SO SOLLT IHR BETEN!

IN DER STUNDE DES ERWACHENS

Heilige Heerschar!
Hüte heute
Meinen neuen Tag!

Hohe Hilfe helfe
Mir,
Dem Vertrauenden,
Tun meine Tat!

Rein ist mein Fühlen: —
Es bleibe rein!

Straff mein Denken: —
Es bleibe gestraft!

Klar meine Rede: —
Sie bleibe klar!

Ich unterwerfe
Mein Denken
Der Liebe!

Ich unterwerfe
Meine Worte
Der Liebe!

Ich unterwerfe
Mein Handeln
Der Liebe!

*

BEI ERNÄHRUNG DES LEIBES

I

Dank dem Erzeugenden
Für das Erzeugte! —
Geweiht sei Speise,
Geweiht sei der Trank
Urewiger Liebe!

II

Gabe der Erde,
Erhalte der Erde
Was ihr gehört! —
Werde Segen
Leibhaftem Leben!

III

Kraft des Lebens!
Wirke das Wunder: —
Wandle,
Was ich vernichte,
Was ich zerstören muß,
Mich zu erhalten, —
In weisen Willen!

*

AM ENDE DES TAGES

O Glück der Ruhe!
Glück der Stille!
Glück der Nacht!

Nach Tagesmühe,
Tageslärmen,
Tagesdrängen,
Müd' gemacht,
Sehnt Seele sich
Und Leib,

Nun auszuruhen
Auszuklingen
Auszuschwingen.

Nun ist vollbracht
Der Erde Werk!

Seele!
Kehr' bei dir selber ein!
Lerne
Den Leib nun vergessen!
Laß ihn
Auf seinem Lager ruhn!

Herrler Hüter heilige Hut
Hütet ihn vor Schaden.

Du aber, —
Seele, —
Bete
Unterdessen!

*

IM GLÜCK

Frei!

Frei geworden,
Fressender Frage!

Frei geworden,
Wühlender Wünsche!

Also befreit,
Will ich
Herr
Dir Sein, —
Will dich
Beherrschen,
Du,
Mein Glück!

Dank dem,
Das dich
Mir sandte!

Dank dem,
Das mich
Dich schaffen ließ!

Doch — dienen —
Will ich
Dir nicht!

Willst du an mir
Den Knecht,
So wirst du mich
Verlassen müssen, — —
Denn ich will
Frei sein,
Auch von dir!

*

IN NOT UND BEDRÄNGNIS

Helft mir!
Helft mir,
Wenn ihr
Helfen könnt!

Helfende Mächte!
Hilfreiche Helfer!

Ihr wißt,
Wie harte Not
Mich schlägt, —
Wie Sorge
Boshaft
Mich bedrängt!

Ihr werdet
Hilfe bringen, —
Wenn ihr
Könnt!

Doch: —
Ist es euch
Versagt,
Die Last von mir zu heben,
Die mein Rücken trägt, —
Dann
Helft mir nur
Sie tragen!

Geh' ich auch gebückt,
So will ich doch nicht
Fallen!
Will willig
Tragen,
Was ich tragen
Muß, —
Und will nicht
Murren,
Will nicht
Klagen!

*

IN SORGE UM EINE SEELE

Urewige Liebe!
Löse
Aus Not
Und Bindung,
Aus Blindheit
Und Nacht,
Aus Qual

Und Bann,
Was meine Liebe
Und meine Kraft
Nicht lösen kann!

Ergieße Du
Aus Deiner Kraft
Macht in müden Willen,
Selbst das Leid
Zu stillen,
Soweit es Wille
Stillen kann!

Sende Hilfe
Hoher Helfer, —
Wehrender Wächter!

Übel weiche!
Drangsal fliehe!
Weh' vergehe!
Not
Sich wende!

Böses
Ende!
Gefahr
Und Betörung
Vorüberziehe!

Finsternis
Schwinde!
Licht
Überwinde!
Daß diese Seele
Werde frei, —
Bald
Aller Bande
Ledig sei!

*

IN VERSUCHUNG

Hohe Helfer!
Lichteslenker!
Mächtig,
Unsichtbar

Um mich zu sein. —
Euch rufe ich
Aus meiner Pein!

Ich rufe um Rettung!
Ich will nicht
Verloren sein!

Ach!
Daß doch Einer
Bei mir sei, —
Mache mich
Von mir selber
Frei! — —
Einer
Aus Euch!

Mich fasse,
Nicht lasse, —
Mich rette
Aus böser Bindung
Qualvollen Banden!

Mich löse
Aus Drang und Trieb!

Daß er verjage
Höllische Plage,
Die Urteil trübt,
Betörung übt,
Unheil verhängt
Zum Argen drängt,
Sinn verwirrt,
Willen beirrt!

Helfe mir
Hüter!
Halt' meine Hand!
Bis ich mich
Selbst
Dem Wahn
Entwand!

*

VOR SCHWERER PFLICHT

Lenker im Lichte!

Seht mich bereit!

Bereit im Willen!

Bereit

Alle Mühe

Zu überwinden!

Zur Tat

Bereit!

Pflicht erkennend

Werde ich wirken,

Was werden will

Aus meiner Kraft!

Was ich vermag,

Und nicht vermag,

Kommt nun zutag.

Daß Eure Kraft

Vollendung schaffe,

Wenn ich erschlafe, —

Ist meine Bitte:
Ist mein Gebet!

Laßt mich
Nichts schlecht tun!
Laßt alles mich
Recht tun!
Laßt mich nicht wanken!
Lenkt meine Gedanken!
Lehrt mich
Vollbringen!
Lasset das Werk
Durch mich
Gelingen!
Ihr hohen Helfer!
Ihr Lenker
Im Licht!

*

IN TIEFER FINSTERNIS

Nicht mehr beten,
Nicht mehr rufen, — —

Schreien...
Kann ich nur
Um Licht!

Verwirrt,
Verirrt,
Vermag ich nicht
Mich noch
Zurechtzufinden
Im tiefen Dunkel
um mich her.

Zerquält,
Verängstet,
Schreie ich: —
Schreie
Um Licht!

Lichte Liebende
Laßt nicht allein
Mich in Marter
Wilder Verzweiflung!
Trostberaubt!

Selbst vom Scheine
Scheinbaren Trostes
Längst verlassen!

O betet Ihr für mich,
Die Ihr
Im Lichte lebt, —
Denn ich — —
Kann nicht mehr
Beten!

Hört mich!
Erhöret
Meinen Schrei!
Ich schreie zu Euch, —
Schreie
Aus meiner tiefen,
Tiefen Not
Um Licht, —
Auf daß ich...
Wieder...
Beten könne!!

*

AN EINER BAHRE

Kalt, —
Starr, —
Verstummt, —
Liebe ich
Dennoch,
Was ich vordem
Liebte: —
Einst warm
Belebt, —
Beredten Mundes...
Ehedem
Lichter Seele
Lebenslang
Träger
Und ausdruckswillige
Darstellung.

Schaurig, —
Noch unerfaßlich, —
Daß dieses nun
Verwesen muß! — —

Daß diese lieben Formen
Nun vernichtet werden! — — —
Grauensvoll
Fühle ich
Irdische Vergänglichkeit:

Nun aber
Betet
Meine Liebe
Für dich
Du lichte Seele, —
Der dieses Kalte,
Starre,
Nicht mehr dienen kann, —
Daß dir sogleich
Die hohen Helfer
Sich erkennbar zeigen,
Damit du
Ohne Säumen
Deinen Weg zum Lichte findest: —
Selbst Licht wirst,
Wie du Licht

Von Anbeginn
Einst warst!

Leitet,
Lenkt
Und lehret,
Ihr leuchtenden Lehrer
Erhabenster Lichtwelt!
Führet
Zu höchstem Ziele: —
Zu lichter Vollendung
In ewigem Geiste, —
Was ich liebe
Mit aller Liebeskraft,
Jetzt, — wie einst!

*

AN EINER WIEGE

Fragende Augen, —
Nie gewesen,
Nie wiederkehrend, —

Noch fasset ihr nicht
Was sich euch zeigt
In irdischem Licht!

Möge Segen
Euch erregen,
Voll Vertrauen
Bald zu schauen,
Sonnendurchhellt,
Eure Welt!

Möge reinen Geistes Walten
Seele sich in euch gestalten, —
Was noch «schläft» in euch
Entfalten!

Liebende Schützer
Schützt dieses Kind! —
Lenket sein Werden
Hier auf Erden
In lichte Bahn!

Führt dieses Leben!
Leitet sein Streben
Durch lange,
Freudige
Erdenzeit
Stets näher ewigem
Leuchten entgegen! —
Behütet es
Auf allen Wegen,
Bis es beglückt
Einst, —
Der Erde entrückt, —
Mit Euch vereint,
Im Lichte aufersteht
Für alle Ewigkeit!

*

IN GROSSER FREUDE

Dank Dir
Quelle aller Freude, —
Urewiges Licht

Lebenspendender Liebe, —
Dafür,
Daß ich
Erleben durfte,
Was heute mich
Beglückt, —
Mich aller Klage nun
Entrückt, —
Erfüllung ward
Hoffen und Traum!

Noch fasse ich kaum,
Daß das Erlangte sich
Als Wirklichkeit erweist.

Ihr aber:
Liebende,
Im Geist,
Ihr,
Die ihr Weg
Und Weise kennt,
Ihr,
Die Euch Liebe

Helfen heißt, —
Sendet mir,
Helfer,
Eure Kraft!

Lehrt mich
Erkennen
Wie ich
Meiner Freude
Würdig werde!

Laßt mir zum Segen sein
Was diesen Tag mir hellt!

O laßt mich nicht
Allein!
Allein mit meiner Freude!
Schütztet,
Schützer
Meine Seele,
Daß nicht Übermut
Sie nun befällt!

*

DASS MAN ZU SICH SELBER FINDE

Innerstes Leben!
Sein meiner selbst!
Du lichter Stern
Urgöttlichen Lichtes
Im Erdendunkel!
Du,
Dessen «Bild»
Ich bin, —
Irdisch verflochten
Dem Irdischen, —
Mich selbst
Nicht fassend: —
Nur in Dir
Von Dir
Gefaßt!

Weit
Ward ich mir, —
So, wie ich bin

In Dir, —
Weit ward ich mir
Entrückt!

Wo ist mein Weg? —
Mein Weg
Zu mir, —
So wie ich
Ewig
Bin
In Dir!?

O helfe mir!
Lass' nicht Dein «Bild»
Durch Irdisches
Ver-bilden!

O laß zurück mich
Zu mir selber
Finden! — —
Zu Dir,
Du Licht in mir!

Löse
Meine Selbstverflechtung!
Befreie
Aus des Irrtums Knechtung,
Was nur mit Dir
Vereint
Das Leben finden kann!

*

UM ERLEUCHTUNG

Von allem Trost verlassen
Rufe ich,
Rufe ich zu Dir: —
Du Licht der Ewigkeit!
Du Licht des Lebens, —
Licht der Liebe!

Lass' nicht
In schwarzer Lichtnot
Nachten
Seele
Und Sinn!

Erhelle
Das Trübe!
Erlichte
Das Dunkel!
Laß mich
Erleuchtung
Erlangen
In Dir!

Sende,
Die in Deinem Lichte
Leuchten
Mir
Auf meinen Weg!

Heiße sie achten
Auf mein Suchen:
Mein Suchen
Nach Licht!

Willig folge ich
Führender Hand!

Willig ersteige ich
Steile Pfade!

Entführet mich
Führer
Finsterem Land!
Führt mich
Ins Licht: —
In das Leuchten
Der Gnade!

*

NACH RETTUNG AUS GEFAHR

Väter im Lichte, —
Heilige Helfer, —
Hilfreich nahe
Allem,
Was nach Rettung ringt!
Inbrünstig —
Bebenden Herzens —
Sei Dank
Euch dargebracht!

Aus drohender Nacht
Zum Lichte erwacht, —
Aus Not errettet,
Gefahr entrissen,
Losgekettet
Aus feindlicher Macht, —
Sei nun mein Leben
Euch übergeben!

Eurer Wacht
Sei anvertraut,
Was Ihr
In mir
Aus meinem Streben
Nun auferbaut!

Lasset des Dankes
Tempel werden
All mein Dasein nun
Auf Erden!

*

UM GUTES GELINGEN

Schaffende,
Bauende,
Werkwissende
Meister!
Weist mir
Rechte Weise
Wie ich
Wirkend
Werk
Vollende!

Ihr,
Die ihr Maß
Und Zahl
Erkennt, —
Verborgenes
Bei Namen nennt, —
Gebt Einsicht,
Kraft
Und auch
Geduld!

Begnadet mich
Aus hoher Huld!

Daß nichts mir
Mißlinge!
Daß alle Dinge
Die Werk
Ergeben,
Sich unter meiner Hand
Vollenden wollen
Und zum Werk
Erheben! — — —

*

UM WEISHEIT

Laßt mich nicht
Im Nichts
Versinken!
Nicht
Im Schein
Ertrinken!

Soll mich nicht
Gedanke
Binden, —
Soll ich
Wahrhaft
Weisheit
Finden, —
Muß ich
Hilfe
Mir erbitten,
Weise Wissende,
Bei Euch!
Die Ihr
Allein
Mir Wege wißt
Aus Irrung
Und Verwirrung.

Weist
Wissend Liebende
Liebreich
Licht!

Laßt mich
Erkennen
Wahres Wesen
Wahrhaftiger
Wirklichkeit!

Aus Trug
Und Schein
Führt mich,
Ihr Leuchtenden,
In ewig wahre
Weisheit ein!

*

UM RECHTEN GLAUBEN

Vater aller,
Die Dich glauben!
Der Du bist,
Da Du
Dich glaubst! —
Der Du

Glaubend
Leben zeugest
Wie Du
Glaubend,
Selbst Dich zeugend,
Selbst Dir
Licht
Und Leben bist!

Erwecke Glauben
Auch in mir,
So, daß ich
Wahrhaft glauben lerne, —
Glauben,
Gleich Dir!

Überlichte,
Über-zeuge mich
Aus Dir!
Zeuge Leben, —
Zeuge mich
In mir!

Lass' mich
Glaubend
Dich erlangen!
Daß ich nicht,
Von Nacht umfangen,
Beute werde
Meiner Glaubensnot!

*

UM LÖSUNG AUS ZWEIFELSUCHT

Hart bedrängt
Durch zähen Zweifel,
Vater,
Rufe ich zu Dir!
Sende bald
Durch Deine Boten
Deine hohe Hilfe mir!

Gib verstörtem Herzen
Gnade! —
Licht im Urlicht,

Leite Du
Licht
Aus Deines Leuchtens Fülle
Mir auf meine
Erdenpfade!

Daß ich klar
Das Rechte sehe,
Trug von Wahrheit scheiden lerne,
Mich nicht weiter noch
Entferne
Und nicht
Irre Wege gehe!

*

UM INNERE GEWISSHEIT

Noch ist mein Glaube,
Wie Röhricht im Winde,
Immerfort schwankend...
Bald aufgerichtet,
Bald niedergedrückt...

Bald kann ich
Glauben,
Gleich einem Kinde. —
Bald ist mir alles
Wieder entrückt.

Sehnend
Suche ich
Sicheren Grund,
Um fest
Wie ein Fels
Zu stehen...
Bin Denksmüde
Bin Herzenswund, —
So kann es nicht
Weitergehen!

Ihr
Die Ihr
In Gewißheit lebt!
Helft mir
Aus solcher Pein!

Geht meinem Glauben
Festen Stand!
Führet mich,
Führer,
An fester Hand
In Eure
Gewißheit ein!

*

IN KRANKHEIT UND SCHMERZEN

Willig
Will ich
Auf mich nehmen,
Was mein Wille
Nicht mehr
Wendet, —
Auch wenn das,
Was mich
Verwundet,
Meine Erdentage
Endet!

Alles
Was ich will
Und hoffe,
Ist,
Daß diese Erdenplage
Die ich mit Geduld
Ertrage,
Mir noch soviel Kraft belasse,
Daß ich stets
In Klarheit fasse: —
Wie alles Leid
Mich nur befreit
Aus Erdenhörigkeit.

*

DER ENTSCHLAFENEN GEDENKEND

Euch,
Die ihr
Erdenleibes ledig,
Nun Seelenleibhaft euch
Erlebet, —

Nahe noch
Irdischem,
Dennoch
Erdenrückt, —
Euch
Leite Liebe
Lichter Leitung zu!

Liebe
Löse
Irdischen Bann!
Lichtes Vertrauen
Lehre euch fassen
Hilfreiche Hände
Erden nah verharrender
Hoher Helfer, —
Heiliger Liebender!

Erdhafte Hemmung
Bleibe zurück!
Wahn
Werde vergessen!
Wille werde wach!

Enthaf tet
Aller Haftung,
Frei
Aller Fesselung,
Folget
In Freude
Weiser Führung
Leuchtender Führer!
Daß bald euch
Erleuchte
Ewiges Licht!

*